

**Invokavit, 1. Sonntag der Passionszeit, 17. Februar 2013**  
**Predigt zu Lukas 22,31-34 „Der schwache Petrus“**

Lied 165,1+5-6 *Gott ist gegenwärtig*

Intr. 772 (Psalm 91)

Lesung: Hebräer 4,14-16 *Festhalten am Bekenntnis zu Jesus Christus*

WoL 362,1-4 *Ein feste Burg ist unser Gott*

Lied 382,1-3 *Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr*

Lied: 157 *Lass mich dein sein und bleiben*

**Predigt zu Lukas 22, 31-34 „Der schwache Petrus“**

**Kanzelgruß**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn und Bruder, Jesus Christus. Amen.

**Liebe Gemeinde,**

der Predigttext für den heutigen Sonntag Invokavit führt uns zum letzten Abend Jesu mit seinen Jüngern. Jesus nimmt Abschied von den Seinen.

Er feiert mit ihnen das letzte Abendmahl; er betet mit ihnen, bricht das Brot, teilt den Kelch – im Wissen darum, dass über diesem festlichen Mahl, über dieser Erinnerung der Befreiung aus Ägypten, über diesem Fest der Erlösung aus Bedrückung und Sklaverei bereits der dunkle Schatten seines nahenden Todes aufzieht.

Letzte Abschiedsworte fallen, Mahnungen, Ankündigungen, Erklärungen, etwa:

„Wer der Erste unter euch sein will, soll das sein, indem er den anderen dient!“

Oder: „Geht in die Welt hinaus, das Evangelium zu predigen – aber nehmt nichts mit!“

Aber auch: „Einer von euch wird mich verraten!“

Oder: „Was von mir geschrieben ist, das kommt jetzt zum Ziel ...“

Und schließlich: „Es ist genug!“

Danach geht Jesus zum Ölberg, um zu beten – den Fortgang der Geschichte kennen wir.

In diesem Zusammenhang fallen auch die schmerzlichen Worte an Simon, den ersten Jünger Jesu, einen seiner eifrigsten, überzeugtesten, den Jesus wegen seiner Glaubensüberzeugung auch „Petrus, der Fels“ nannte.

Wir hören Jesu Worte bei Lukas im 22. Kapitel:

*„Simon, Simon, siehe, der Satan hat verlangt, dass er euch sieben darf wie den Weizen.*

*Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhört.*

*Und wenn du dich dann bekehrst, so stärke deine Brüder und Schwestern.“*

*Er aber antwortete ihm:*

*„Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“*

*Er aber sprach: „Petrus, ich sage dir:*

*Der Hahn wird heute nicht krähen, bevor du dreimal gelegnet hast, dass du mich kennst.“*

Schmerzliche Worte, liebe Gemeinde.

Schmerzlich, weil sie uns in die Schwachheit, in die Vertrauens- und Glaubenskrise eines Menschen führen. Nüchtern aber schonungslos kündigt Jesus diese Krise an:

„Simon, Simon, der Satan wird euch sieben, er wird euch prüfen und an den Rand eurer Kräfte bringen. Auch dich wird er nicht verschonen!

Jetzt fühlst du dich noch stark und voller Glaubensmut.

Aber was du in den nächsten Stunden erleben wirst, wird dich an den Rand deiner Kraft bringen. So sehr du mich auch liebst, so stark du dich jetzt auch fühlst – du wirst sehr schwach sein!“

Petrus, „der Fels“, „die Schlüsselfigur“ unter den Aposteln, er kann sich nicht vorstellen, in eine so tiefe Glaubens- und, ja, Lebenskrise zu geraten.

Und doch wird es sich genau so zutragen, wie Jesus es ihm angekündigt hat.

Jesus kennt die Seinen.

Manchmal vielleicht sogar besser, als sie sich selbst kennen.

Jesus kennt die Welt, kennt die Macht des Bösen, die Macht des Satans, wie es hier heißt, wohl besser als wir.

Jesus weiß um die Not der Anfechtung, der Angst, der Verzweiflung – er durchlebt sie wenige Stunden nach dieser Ankündigung selbst ...

Jesus hat am eigenen Leib erfahren, wie menschliches Leben durchgerüttelt werden kann, erschüttert bis in die Grundfesten.

Was bleibt dann, wenn so „die Spreu vom Weizen getrennt“ wird?

Wie viel Mut, wie viel Glaube, wie viel Vertrauen ins Leben – und in Gott?

Liebe Gemeinde, so schmerzlich diese Ankündigung auch ist, so liegt doch etwas sehr tröstliches darin:

Nicht nur, dass Jesus darum weiß, wie sehr ein Mensch in seinem Leben angefochten und quasi durchgerüttelt werden kann – wir kennen das ja nur zu gut:

Menschen werden immer wieder durchgerüttelt und fallen durch's Sieb in unserer leistungsorientierten Gesellschaft – sei es wegen einer Krankheit, einer Lebenskrise oder weil sie dem Druck einfach nicht mehr standhalten, in der Schule, an der Uni, am Arbeitsplatz;

Menschen werden immer wieder durchgerüttelt im Leben durch einen Schicksalsschlag, den Verlust eines lieben Menschen, durch das Scheitern von Lebensplänen, durch Arbeitslosigkeit, durch Überschuldung.

Menschen werden immer wieder durchgerüttelt im Leben, in Angst und Not in einer Diktatur, einem säkularen oder islamistischen Staat, in dem sie als Christen um ihre Unversehrtheit fürchten müssen!

Wie ist das, wenn Sonntag für Sonntag ein Spitzel unter der Kanzel sitzt; wenn man Sonntag für Sonntag Angst auf dem Weg zur Kirche hat; wenn man beruflich und gesellschaftlich diskriminiert wird?! Wie viele halten Stand oder haben Stand gehalten?

Viele von euch und Ihnen kennen diese Not – ob aus der ehemaligen DDR, aus Rumänien oder auch von Nazideutschland ...

Fällt man durchs Sieb oder gehört man zu denen, die standhaft bleiben?

Wer von uns kann sagen, wie es ihm oder ihr selber erginge, wenn das Leben uns beutelt und durchrüttelt?! Wie hart wird manchmal unser Glaube an den liebenden und gütigen Gott auf die Probe gestellt?!

All diese Gedanken können Angst machen und machen Angst, liebe Gemeinde!

Aber da ist auch etwas Tröstliches in den Worten Jesu:

*„Ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre!“*

Jesus betet für die Seinen.

Er betet, dass ihr Glaube nicht aufhört; dass sie nicht wie die Spreu weg geweht werden mit den Stürmen des Lebens.

Er betet für ihre, für unsere Schwachheit.

Auch Paulus sagt deshalb:

*„Ich rühme mich nicht meiner Stärke, sondern ich rühme mich meiner Schwäche; denn wenn ich schwach bin, bin ich stark. ... Denn Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig.“*

Das Eingeständnis menschlicher Schwäche – es hat etwas befreiendes, erlösendes, tröstendes.

Einerseits, weil Jesus darum weiß. Und andererseits: Weil Jesus für uns eintritt im Gebet.

Ich muss keine Heldin sein, ich darf mich vielmehr gehalten wissen in Jesu Liebe, in seiner Fürbitte für mich! Gerade dann, wenn ich keinen Halt mehr finde im Leben und im Glauben, darf ich mich gehalten wissen von der Liebe Jesu und seiner Bitte für mich!

Liebe Gemeinde, zwischen dem ersten Lesen des Predigttextes für heute und dieser Predigt liegt eine Woche, in der etwas ungeheuerliches passiert ist:

Papst Benedikt XVI. hat seinen Rücktritt erklärt.

Ein ungeheurer, nie da gewesener Schritt – und wie auch immer man ihn kirchenpolitisch, kirchenhistorisch oder auch persönlich bewertet, es ist ein einschneidender und zutiefst demütiger Schritt: Der mächtigste Mann der Römischen Kirche verzichtet auf den „Stuhl Petri“ und gesteht ein: „Ich bin zu schwach! Die Bürde meines Amtes geht über meine Kräfte!

Es ist an der Zeit, dass ein anderer, jüngerer, kräftigerer Mann diese Aufgabe übernimmt, die Christenheit – aus unserer Sicht, die römisch-katholische Christenheit – zu führen, zu einen, zu reformieren; der Sache des Evangeliums eine Stimme in der Welt zu verleihen.“ Eine Aufgabe, der sich der leidenschaftliche Theologe Josef Ratzinger als Papst Benedikt nicht mehr gewachsen fühlt.

Darf es das geben, liebe Gemeinde?

Darf ein Papst, der ja doch als unfehlbar gilt, solch ein Eingeständnis machen?

„Ich bin zu schwach! Ich fühle mich meinem Amt nicht mehr gewachsen!“

Aus seiner eigenen Überzeugung heraus kann man sagen: Ja, er darf.

Und aus Sicht des Glaubens, der stets um die eigene Begrenztheit und Schwäche, um das eigene Scheitern weiß, kann man erst recht sagen: Ja, er darf.

Denn wir alle leben von der Gnade Gottes, von der Fürbitte Jesu, in den Zeiten, in denen wir uns vom Leben und seinen Herausforderungen durchgerüttelt fühlen: Von Krankheit, Alter, Schwäche und Hinfälligkeit, aber auch von Überforderung, Angst und Schwachheit.

Ungeheuerlich und zugleich demütig ist ein solches Eingeständnis, weil es vor Selbstüberhöhung und Selbstüberschätzung bewahrt. Nicht: „*Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.*“, sondern vielmehr: „Jesus, bete für mich, denn ich bin schwach.“

Und vielleicht liegt genau darin die Kraft, die Schwestern und Brüder zu stärken:

Nicht auf die eigene Stärke zu setzen, denn die ist brüchig, vergänglich, wie alles in dieser Welt.

Ich denke, die Stärke liegt darin, Schwachheit nicht als Scheitern zu betrachten, sondern als demütiges Eingeständnis – und auf Gottes Gnade zu vertrauen, trotz allem.

Darin könnten wir vom Leben Durchgerüttelten und Geschwächten alle einander Vorbild und Halt werden und einander stärken und beistehen. Jesus helfe uns dazu. Amen.

### **Kanzelsegen**

Der Friede Gottes aber, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

### **Fürbitten**

Jesus Christus, Sohn Gottes, unser Bruder,

Du hast gekämpft, gehadert und der Versuchung widerstanden, um ganz einer von uns zu sein.

Du hast gebetet, geschrien, geweint, um uns zu retten.

Du hast gelitten, um unser Leiden zu beenden. Du bist gestorben, damit wir leben.

Wir bitten Dich für alle, die vom Leben durchgerüttelt und erschüttert sind:

Für alle, die alleine sind, dass jemand zu ihnen hält.

Wir bitten Dich für alle, die am Leben zweifeln und verzweifeln, dass sie neuen Mut fassen und Zutrauen in Deine Liebe, die es nur gut mit uns meint.

Wir bitten dich für alle, die in Not sind, dass sie einen Ausweg aus Sorgen und Verzweiflung finden.

Wir bitten Dich für alle, die leiden müssen, dass sie Deinen Beistand erfahren und sie daraus Kraft schöpfen für den nächsten Atemzug, für den nächsten Schritt, den nächsten Tag.

Wir bitten Dich für die Sterbenden, dass sie zuversichtlich und vertrauensvoll Dir entgegen gehen.

Wir bitten Dich für uns alle, Schwestern und Brüder verbunden in Deiner Liebe,

dass wir einander beistehen, dass wir für einander eintreten,

dass wir für einander beten und miteinander hoffen und leben –

auf Dein Reich hin. Amen.